

J. PHILIPP HERGESSELL / TOM UND DIE WELT

Berliner Zeitung am Mittag, Berlin: „Es gehört nicht viel prophetischer Blick dazu, Philipp Hergesell ein weiteres Schaffen von Bedeutung zu weissagen. . . . Dies die fast banale Fabel des Romans. Aber die Kraft eines innerlichen Erlebens und die Leidenschaft einer nicht alltäglichen Begabung heben die Schilderung weit über das Niveau einer Durchschnittslektüre empor. Eine Fülle seelischer Dokumente, die mühelos und reich aus Hergesells Phantasie quillt, gibt überraschende Kunde von der feinfühligsten Psychologie des Verfassers, der sich nie im spitzfindenden Schürfen verliert, sondern jede leiseste Regung kraft- und blutvoll gestaltet. Der Verfasser verfügt über Möglichkeiten, die nicht oft in einem Autor vereint sind. Ein ebenso guter Beobachter der konkreten Welt, schildert er das Komische wie das Tragische mit gleicher Hingabe an den Stoff, und auf seinem Instrument erklingt die ganze Skala des Empfindens vom Lyrischen bis zum Pathetischen.“

Neue Freie Presse, Wien: „Gestalten wie diesen Tom Nolle gibt es. Sie gehen neben uns, sitzen mit uns, sprechen zu uns, und wir wissen nichts von ihnen, nichts von ihren vielen Kämpfen und Leiden, bis eines Tages die Katastrophe ihr Geheimnis enthüllt.“

Hamburger Fremdenblatt, Hamburg: „Tom und die Welt“ zeugt von einem feinen, beachtenswerten Talent . . . Die Hauptfigur ist bis ins kleinste konsequent durchgeführt. Daneben erweckt die Gestalt eines Grabsteinfabrikanten, der sich in der Rolle eines drolligen Kunstmäcens gefällt, besonderes Interesse. Schon um dieses originellen Kauzes willen verdient das Buch gelesen zu werden. Die Sprache ist fließend und schön; ein satirischer Humor macht die Kost noch schmackhafter.“

Berliner Börsen-Courier, Berlin: „Entwicklungs-, Dichter- und Künstlerromane gehören ja nicht gerade zu den literarischen Neuigkeiten, und doch ist es J. Philipp Hergesell gelungen, ein Buch zu schaffen, das, dem genannten Gebiet angehörend, den Stempel der Eigenart trägt. Der Autor suchte sich eine interessante, durch Gärungen innerlich stark bewegte Zeit aus und stellte in diesem Tom Nolle den tragischen Helden seiner Dichtung. Philipp Hergesell hat den Roman durch trefflich gezeichnete Figuren aus der Welt der Bohème lebendig gemacht. Die Spiessbürgerlichkeit, die mit der Kunst liebäugelt, gibt ihm Gelegenheit, seinen schon durch vorausgegangene Bücher bekannten, etwas bitter schmeckenden Humor hervorschiessen zu lassen, doch sind das alles Dinge, die hinter die Hauptgestalt, Tom Nolle, zurücktreten müssen; denn das Schicksal dieses Stürmers und Drängers, dieses Grüblers und weltdürstigen Sonderlings, der ein Opfer der Welt und seiner Zeit wird, ergreift. Man legt das Buch sinnend aus der Hand, da sich in ihm ein Mensch erleben, das Suchen und Hoffen einer Künstlerseele bis zum Niederbrechen enthüllt.“

Morgenpost, Berlin: „Das neue Werk des zur Reife gelangten Schriftstellers bedeutet einen weiteren Aufstieg. Ein interessantes, unterhaltendes und gut geschriebenes, zeitgenössisches Kulturzeugnis ist uns gewonnen. Die Gärung innerhalb der vorwärtsstürmenden, ein Farben-Neuland entdeckenden Kunstjugend der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, die Zeit kurz vor dem Flügengewerden der Sezession hat in diesem Buch ihren dichterischen Niederschlag gefunden. — Einzelne Prunkstücke humoristischer Erzählungskraft würzen das Buch. Ich denke an das Zechgelage in der Bohémekneipe. Der eine bestellt Sekt, ohne einen Pfennig in der Tasche zu haben, er hofft auf den Mammon der anderen, wie die anderen auf ihn hoffen. Und ebenso voll des köstlichsten Humors ist das Kapitel, das den Besuch des Kaisers bei dem Bildhauer Werckström schildert. Das sind reizende humoristische Lichter, die dem ernsten Grundton des Romans mit Geschick aufgesetzt sind.“

Deutsche Tageszeitung, Berlin: „Wie mit der Nadel des Radierers ist Strich um Strich, Zug um Zug leicht und zart und doch von wunderbarer Eindringlichkeit und Stärke hingesezt, das Psychologische herausgearbeitet.“

Hamburger Correspondent, Hamburg: „Höchst eigenartig ist der Roman J. Philipp Hergesells, ‚Tom und die Welt‘. Eigenartig und bedeutend.“

Fester Lloyd, Budapest: „Der Roman eines Künstlers, in dessen Auge und Herz und Hirn sich die Welt deutlich spiegelt, an dessen Nervensträngen Enttäuschung und Leid, Alleinsein tiefer und schmerzvoller ziehen. Ein dankbares Thema, wie aus der Menschenverachtung Sehnsucht wächst, wie die Sehnsucht zur Verachtung zusammenbricht, das schön und warm gestaltet ist, voll künstlerischer Vertiefung.“

Strassburger Post, Strassburg i. Els.: „Das Buch ist sehr tief und warm empfunden und spricht von grosser Begabung des jungen Schriftstellers.“

Nürnberger Zeitung, Nürnberg: Es gehört nicht viel Prophetengabe dazu, zu sagen, dass Hergesell sicher seinen Weg machen wird. Besonders interessant wird der Roman dadurch, dass er in jene Zeit vor etwa zwei Jahrzehnten verlegt ist, in denen die Anfänge jener neuen Bewegung in der Kunst liegen, deren Früchte wir heute geniessen. Diese Umwelt ist vorzüglich getroffen, und die ganze Diktion des Romans erweist ein starkes Erzählertemperament, dem auch der Humor nicht mangelt.“

Hamburger Neuste Nachrichten, Hamburg: „Das Buch wird zweifellos als Schilderung eines Menschenschicksals von sich reden machen.“

Oesterreichische Volkszeitung, Wien: „Ein starkes, dichterisches Können, ein tiefer Menschenkenner war hier am Werk, ein Menschenschicksal zu gestalten. Das Schicksal des reinen Toren, der an seinem Idealismus zugrunde geht. Mit eherner Konsequenz ist die Gestalt dieses seltsamen Schwärmers, der am Wiederstand, den sein übertriebener Idealismus an der Welt findet, zerschellt, gezeichnet. Aber auch die übrigen Gestalten des Buches, die verschiedenen Figuren des Berliner Malerviertels, vor allem aber die rührende Gestalt Liesbeths, der Tochter des Hauswirtes, sind durch und durch lebenswahr.“

Grenzboten, Berlin: „Es klingt ein echter menschlicher Ton durch Philipp Hergesells Buch. Man geht die dunklen Wege des Helden mit lebendigster Anteilnahme mit, und man spürt, unabhängig davon, wie hier von einem Wissenden das kulturhistorische Bild einer gärenden Berliner Kunstleiche — die Gegensätzlichkeit der Künstler zum unzweideutig festgelegten Standpunkt des jungen Kaisers und die Gründung der Sezession spielt mit hinein — erfüllt und gebändigt worden ist.“

Kritische Rundschau, München: „Gerade diese objektive, im gewissen Sinne grausame Beleuchtung einer Menschenkaste, die wie so viele von ihr verachtete Bourgeoischaraktere in der Hauptsache von der Pose und von schönen Schlagworten vegetiert, ist ein besonderer Vorzug dieses Werkes. Bisweilen, als seltenes Licht inmitten drohender Schatten, zuckt in diesem Roman eine derbe Komik auf. Sie wächst aus der Zeit, die hier geschildert wird und ist ohne jede Verlegenheit, wie überhaupt die innere Wahrhaftigkeit eine Eigenschaft ist, die diesen Künstlerroman in hervorragender Weise charakterisiert.“

OESTERHELD & CO. VERLAG | BERLIN